

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 3 (1723)

Artikel: III. Discours : allgemeine Beschreibung der Schweiz, absonderlich aber der Stadt Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



III. DISCOURS.

Apud veteres nemo conscribebat historiam, nisi is, qui interfuisset, & ea quæ scribenda essent, vidisset.

Isidor. Lib. I. cap. 40.

Es wäre wohl gethan bey den Alten, daß niemanden erlaubet wäre eine Historie zu schreiben, wann er nicht selbst ein sehender Zeug alles dessen, so er übergeben wolte, gewesen.

SAnn es je wahr ist / daß keine Beschreibung eines Landes oder Stadt unpartheyisch seyn kan / welche aus der Feder eines Einwohners oder Burgers selbigen Orts geflossen / und hingegen die Wahrheit aus dem Mund eines Fremden leichtlich soll vernommen werden; so kan ich nachfolgenden Brief / welches von einem so wohl gelehrten / als politen Mann / so vor wenig Zeit durch die Schweiz passiret / für eine unpartheyische Beschreibung der Schweiz / und sonderlich unser Stadt übergeben; Wir hoffen er werde dem Leser nicht unangenehm

Dritter Theil.

unangenehm fallen/ obschon ein guter Theil
desselben aus verschiedenen Considerationen/
theils daß auch wegen den engen Schranken/
die wir uns gesetzt/ ausgelassen.

Monsieur,

Die in Frankreich starck grassirende Pest
haltet uns noch immer von unser Reiß in
Italien auf/ weil man uns glauben machet/
daß wir schwerlich / oder wenigstens nicht
ohne verdrießliche und sehr beschwerliche
Quarantaine durchkommen werden/ dannoch
hoffen wir nun erstens von hier zu verreisen.
Unsere lange Auffenthalt aber in der Schweiz
und sonderlich in Bern/ hat mir Anlaß ge-
geben / mich in etwas genauer von den
Sitten und Gebräuchen hiesiger Einwoh-
nern zu informiren; Ich habe in den meis-
ten Reißbeschreibungen ziemlich viel Fehler
gefunden / die in Beschreibung dieser Na-
tion geschossen worden. Die Schweiz ins-
gemein betreffende / so ist selbige durchaus
mit Bergen und Hüglern besähet / von mit-
telmäßiger Fruchtbarkeit / daher die meisten
Gewächse mit grosser Arbeit der Einwohnern
müssen gleichsam der Erden abgekauft wer-
den; Dieß ist meines Erachtens die Ursach/
warum die Einwohner desselben so starck/ und
zu Ertragung allerhand Ungemach tüchtig
sind. Zürich ist meines Erachtens der volck-
reichste Canton, weil durch die Handelschaft
und allerhand Fabriques so viel Menschen
dahin

dahin gezogen werden / daß in der Stadt / und zu beyden Seiten des anstossenden Sees alles von Menschen wimmelt / und hat deswegen dieser Ort fremdes Betreyd vonnöthen / weilen eine so grosse Anzahl Menschen mit dem Gewächß so in dem Land fallet / nicht erhalten werden könnte. Alles in dieser Stadt ist sehr arbeitsam / und ist entweder mit Handeln oder anderen anständigen Verrichtungen beschäftigt. Eine ziemliche Anzahl gelehrter Leuten habe ich allda angetroffen / welches mir dann Anlaß gegeben etwelche Tage alldorten mich aufzuhalten; Ich habe mir eine weitläuffige Beschreibung ihrer Geist- und Weltlichen Gebräuchen geben lassen / welche nun zu erzehlen allzu weitläuffig fallen wurde; In Bern aber habe ich mich auch um etwas dergleichen umgesehen / aber nichts gefunden / und sagte mir ein Freund von diesem Ort / daß seines Wissens nichts umständliches von den Gesetzen / Sitten / Gebräuchen 2c. dieser so berühmten Stadt jemahls in Druck verfertigt / ausgenommen etwelche Satzungen / die Teutsch geschrieben / und mit denen uns hiemit nicht gedienet ware; Ihr könnet daher leichtlich gedenccken / daß ich euere Begierd / etwas gewisses und umständliches von diesem Ort zu wissen / nicht satisfaciren werde. Ich verwundere mich auch nicht / warum die meisten Scribenten und Geographi, sehr wenig

und schlecht von diesem Ort sprechen / weil
 ich mich für gewiß habe berichten lassen /
 daß vielen Einwohnern dieses Orts ihre ei-
 gene Geseze / Sitten und Gebräuche selbst
 sehr unbekant seyen. Mich bedunckt auch /
 daß man sich darum nicht fast bekümmere /
 weil man sich meistens lasset angelegen
 seyn / sich in einen Stand zu setzen / darin-
 nen man geruhig leben / und ohne Sorg und
 Arbeit sein Leben passiren kan. An keinem
 Ort findet man daher so viel Burger ohne
 Profession, die nichts arbeiten / sondern ge-
 mächlich aus ihren Einkünfften leben; Die
 Ursach darvon ist meines Erachtens diese.
 Alle 9. oder 10. Jahr wird der grosse Rath
 ergänket / allwo man allezeit 70. biß 80. oder
 mehr vacirende Stellen hat. Ein jeder der
 das Glück genießet ein Glied dieser Republic
 zu seyn / darf sich um seinen Unterhalt nichts
 zu bekümmern; Daher ein jeder / der nur das
 Recht / und wenig Hoffnung hat dahin zu
 gelangen sich keine grosse Müh nicht giebet /
 in der Handelschafft oder Wissenschaften
 weit zu kommen; Weilen aber zu den 80.
 leeren Stellen allezeit mehr dann 200.
 Aspiranten, so sind hernach die Dracassen blei-
 ben nichts als meistens müßige Leut / die
 wiederum auf die erste Besatzung ihre Hoff-
 nung stellen / und indeß des Glücks erwar-
 ten. Die ganze Burgerschaft kan meines
 Erachtens abgetheilt werden in vornehmme
 und

und gemeine/ weilen hier kein Mittel-Stras-
 Diejenigen / so in der Republic und vermö-
 gend sind / haben mit Handels-Leuten und
 anderen Einwohnern ganz keine Gemein-
 schafft. Die Studia betreffende / so sind sie
 in keinem Flor/ ich habe auch in der ganzen
 Zeit meines Aufhaltens allda meines Wis-
 sens nicht zwey oder drey Discoursen gehö-
 ret / die über gelehrte Handel rouliert. So
 oft wir heimgesucht worden / so hörten wir
 nichts als von Kriegs-Sachen und verschiede-
 denen Divertissements, so man mit uns vor-
 nehmen wolte/ reden; Alle Wissenschaften
 begreiffet man unter dem Nahmen der Pe-
 danterey, und wer einen Pedanten saget/ sa-
 get einem in Bern einen Gelehrten. In-
 dessen findet man auch bißweilen solche/ die
 in Politischen Studiis auf das höchste gekom-
 men / und welche durch ihre Behigkeit sich
 so nothwendig gemacht / daß sie die höch-
 sten Ehren-Stellen in der Republic bedie-
 nen; Aus eben dieser Ursach kommt es/ daß
 bißweilen ein Geschlecht / welches sich nur
 auf den Credit seiner Altforderen/ oder auf
 Reichthum verlassen/ zu Boden sincket/ ein
 anderes aber durch Fleiß/ Gelehrsamkeit und
 Arbeit sich wieder empor schwinget / doch
 ist dieses nicht zulänglich die Wissenschaften
 in gebührende Hochachtung zu bringen. An-
 genugsamer natürlicher Fähigkeit hat man
 hier nichts zu klagen / weil ich beobachtet/

Daß die meisten mit einem so artigen und lebhaftem Geist begabet / als immer an einem Ort der Welt; woraus leichtlich zu schliessen / wie weit sie es in Künsten und Wissenschaften bringen wurden / wann sie sich die Ausübung derselben ließen angelegen seyn. Der Müßiggang und Hochmuth sind die größte Laster / wordurch nicht nur so viel edle Ingenia zu nichts / sondern grosse Familles zu Boden gestürzet werden; So oft man durch die Stadt gehet / siehet man aller Orthen so viel Müßige / Junge und Alte / Geist- und Weltliche beisammen stehen / oder die Gassen auf und ab spazieren / daß man daraus leichtlich schliessen kan / ein müßiges und sorgloses Leben werde für keine Schand gehalten. Die Regierungs-Form ist so wohl eingerichtet / daß von dem gemeinen Volck keine Staats- Sachen / die nur von wenig Wichtigkeit sind / nicht gehört werden / alles gehet in der größten Stille zu / welches dann ein Zeichen einer trefflichen Regierung ist; hingegen hat man an anderen Orten der Schweiz bey jedem Burger alle Tag genauen Bericht von allem dem so auf dem Rathhaus verhandlet wird. Ubrigens ist die ganze Nation von gutem und aufrichtigem Temperament, obschon ich mir nicht getraute die alte Redlichkeit in solchem Grad zu finden / wie sie von verschiedenen

denen

denen angepriesen wird. Allzugrosse Ausgelassenheit habe ich nicht beobachtet / und vergnügen sie sich / wann sie sich nach alldem gemeinen Gebrauch ihre Nothwendigkeit anschaffen können; An keinem Ort der Welt habe ich öftere Zurüstungen von Speiß und Trancß beobachtet; und glaube ich ein einiger Schweizer verzehre des Tags mehr / als ein Holländer in vier oder fünffen. Eine so entseßliche Menge Fleisches wird wochentlich nach der Grösse dieser Stadt verkauffet / daß ich mir nicht einbilden kan / wo man Vöcke genug finde / solches alles zu verschlingen. In den Kleideren hat man den Schweizeren / sonderlich aber den Einwohnern von Bern nichts vorzurucken / weil man sich durchaus der Französichen Mode bedienet / und so man einen Pariser ohngefehrt in Bern stellen wurde / könnte er sich niemahlen einbilden / daß in der Schweiz so wohl aufgerüstete Häuser und alles Haußgeräth / so höffliche und polierte Leuth / und alle Parisische Kleider-Art zu finden wäre. Die Reichthum betreffend / so weiß man wohl / daß in denselben die Schätze der Welt nicht zu finden / dennoch haben sie zur Erhaltung ihrer Römlichkeiten genug / und ist ein gewisses Zeichen / daß die Schweizer ja Geld haben müssen / weilen alle Lebens-Mittel in zimlich hohem Preiß / und glaube die Reisß durch die Schweiz komme mich so hoch zu stehen /
als

als die commodeste Voiture, so ich durch ganz
 Frankreich gebraucht / glaube auch daß wir
 weit mehr Geld darinnen verzehret hätten /
 so einige benachbarte Landschafften in Italien
 oder Deutschland mit Troupen besetzt wa-
 ren / bey welchen die Schweizer ihre Lebens-
 Mittel trefflich wohl anzubringen wissen /
 und zu solcher Zeit ist Helvetien eines der
 glückhafftesten Ländern der Welt / weilien
 sie nur an Deme / so der Krieg Gutes mit
 sich führet / Theil haben. Die traurigen
 Verwüstungen aber und Ungemach berüh-
 ren sie auf keine Weiß ; Im Gegentheil sol-
 len sie sich in traurigem Zustand befinden /
 wann an statt Krieg / an ihren Grenzen alles
 in Ruh und Frieden lebet. Andere Anmer-
 ckungen die ich über diese Nation gemacht /
 werde ich ein andermahl mittheilen / dieß-
 mahl bin ich mit aller Ergebenheit zc.

Jean. Br. . . .

